

Noch eins, Ihr werthen Frauen all!
Werd' Euch zum Schluß empfohlen:
Laßt künftig doch den Flut-Kristall
Am Born des Lebens holen! —
Er ström' auch für die Poesie;
Damit die Dresdner Verse nie,
Wie — Kieflings Kappe, hinken!

Kind.

P o l y b i u s .

(Fortsetzung.)

Agathe legte ihr schönes Lockenköpfchen auf das Nähkissen und weinte sanft. Der Oheim hatte sehr Recht. Wilhelm, der geliebte Wilhelm war es, dessen Geburtsfest sie heut still feierte, und vor dem keine Bewunderung der Griechen und Römer in ihrem Herzen aufkommen konnte. „Das hätte Er auch gethan!“ flüsterte ihr die Liebe bei jedem erhabenen Zuge aus der Borwelt ins Ohr; und sie war fest überzeugt, bei vorkommender Gelegenheit, würde Wilhelm wie Leonidas gekämpft, wie Decius sich in die feindlichen Speere gestürzt, oder wie Regulus sich im Stachelsaß haben wälzen lassen.

Der Rector dachte nicht so, und er mochte nach seiner Weise nicht Unrecht haben. Wilhelm Heydt, der Sohn eines Rathmannes, war ein schöner, aber unbändiger Bursch, der im Vertrauen auf seinen herrlichen Kopf in der Schule nichts lernen mochte. Griechisch und Latein, womit ihn der Rector unablässig plagte, waren ihm in den Tod zuwider; wodurch er sich freilich diesem schlecht empfahl. Weil er durchaus keine Lust zum Studiren bezeugte, so that ihn sein Vater bei einem Kaufmann in die Lehre.

Bisher war Wilhelm Agathens täglicher Gespieler gewesen, und er hing an dem kleinen Mädchen mit einer unbeschreiblichen Innigkeit. Als er jetzt die Schule verließ, gieng sein Vater mit ihm zum Rector, mit dem er in freundlichem Verkehr stand, um ihn von demselben Abschied nehmen zu lassen.

Obgleich nun der gute Behrnauer nicht begriff, wie man einen andern Stand, als den des Gelehrten oder Schulmannes aus Wahl ergreifen könne, so äußerte er sich doch ziemlich freundlich gegen den Vater über diese Veränderung in seines Sohnes Lebensplan. Der junge Mensch, meinte er, könne derzueinst, als reisender Factor, nach Griechenland kom-

men, mit den Neugriechen Geschäfte anknüpfen, und so wenigstens eine ziemliche Kenntniß der neugriechischen Mundart erwerben, indem die herrliche, alte ächte hellenische Sprache daselbst nicht mehr zu finden sey.

„Behüt' mich Gott vor den Griechen, fuhr Wilhelm unbesonnen heraus. Mein Lehrherr, der lange in Frankreich war, sagte, dort nenne man einen, der im Spiele betrüge un grec, und die Neugriechen wären im Handel die größten Spitzbuben die man finden könne. Da denke ich immer, das werden sie wohl von ihren Vorfahren ererbt haben, denn der Apfel fällt nicht weit vom Stamm. Sie selbst Herr Rector, sagten einmal in der Classe, man habe im Sprüchworte sonst alle Spitzbubenstreiche graecus fides genannt!“

Aber wer schildert hier des tiefgekränkten Rectors Zorn! „Punica fides, er dreyfacher E — schrie er — punica fides habe ich gesagt!“ und damit streckte er die lange knöcherne Hand aus, und packte den Sünder beim Kragen. Allein der gewandte Bursch unterlief den steifgewordenen Bundesgenossen der Griechen, und schob ihn, ehe der zuspringende Vater es hindern konnte, so kräftig in eine Ecke des Sopha's, daß ein dichter Nebel aus der entpuderten Asche des Besiegten, den Wahlplatz verdüsterte.

Wilhelm entfloh, und alle Vorstellungen des Freundes überhörend, saß der ehrwürdige Rector ohne ein Wort zu sagen, die Perücke zu seinen Füßen, zehn Minuten lang in der Ecke fest, in die ihn die Faust des Antigriechen niedergedrückt hatte. Endlich ermannte er sich, und schwur, so lange ihm seine beiden Augen offen ständen, solle der Gulielmus Heydt nicht wieder über seine Schwelle kommen. „Und solch eine Schandthat, solch ein indigne facinus, setzte er hinzu, werden auch die Unsterblichen nicht ungestraft lassen!“

Fast schien es, als sollte der alte Schulmann Recht behalten. Wilhelm wollte auch als Kaufmann nicht gut thun, und weil er durch einige höchst muthwillige Neckereien, die er an angesehenen Personen verübte, die öffentliche Ruhe antastete, so ward ihm von Rathswegen 4 Wochen Gefängnißstrafe bei magerer Kost zuerkannt. Um indessen seinen Vater zu schonen, den man achtete, ward ihm nachgelassen, die Strafe nicht im Stadtgefängniß, sondern im Schularcarcer abzusitzen, und er zu diesem Ende dem Rector Behrnauer übergeben.

Da war er nun gut berathen. Er hatte sich bei seiner Strafe Glück gewünscht, sie an einem Orte